

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Ämter Rhede, Dingden, Eiedern und Werth

Nr. 27

Mittwoch, 3. Februar 1915

Nr. 27

Der Unterseeboot-Krieg.

Mitteilungen der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Februar. Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Polen nördlich der Weichsel fanden in Gegend Bzyna und nordwestlich Sierp Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel rückt unser Angriff weiter vor.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse sind in letzter Zeit geradezu unheimlich zu unsern Ungunsten entartet, zum Teil enthalten sie völlig unwahre Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste Seeresleitung darauf, sich mit diesen Darstellungen im einzelnen zu beschäftigen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Oberste Seeresleitung.

Die Kämpfe im Argonner-Walde.

(Schluß.)

Rein zahlenmäßig lassen sich die bisherigen deutschen Erfolge in den Argonnen wie folgt ausdrücken. Bis Ende November hat der Feind eingeklinkt:

1800 Gefangene,
1000 Tote,
18000 Verwundete.

Im Monat Dezember betrug die Zahl der Gefangenen 8000, jene der Toten und Verwundeten 8000. An Trophäen wurden in diesem Monat allein 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen und 1 Bronzesturmgeschütz erbeutet.

Rechnet man die bisher im Januar gemachten 2500 Gefangenen und zählt man etwa 4000—5000 Tote hinzu, so ergibt sich französischerseits ein Gesamtverlust in den Argonnen von etwa 88000 Mann. Ein ganzes Armeekorps ist also so gut wie aufgerieben, während die Verluste auf deutscher Seite nicht einmal den dritten Teil betragen. Wie sehr die Franzosen in den Waldkämpfen gelitten haben, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß sie immer neue Verbände in die Argonnen geschickt haben. Kampfen dort zuerst die Truppen des 2. und 6. Armeekorps, so wurden diese bald verstärkt durch Kolonialtruppen und Marineinfanterie. Im Januar tauchten vorübergehende Truppen des 1. Armeekorps und Garibaldianer auf; endlich wurden Mitte Januar neue, bisher bei Ypern verwendete Verbände in den Wald geschickt, um das anhaltend völlig zusammengebrochene 2. Armeekorps abzulösen.

Wie es mit der Verfassung der französischen Truppen in den Argonnen bestellt ist, das zeigen am besten jene Dokumente, welche den französischen Gefangenen in Gestalt von Anordnungen, Befehlen, aushändigen, Erlassen,

Briefen und Tagebuchaufzeichnungen abgenommen wurden.

Da erwidert General Gourand, Kommandeur der 10. Division, in einem Zusatz zu dem Tagesbefehl vom 28. Dezember die Klagen seiner Untergebenen mit den Worten: „Sie werden daraus entnehmen, daß sich der Gegner bei der Wegnahme einer Stellung mit den gleichen Schwierigkeiten abzufinden hat wie wir. Das gibt zu denken, denn man denkt oft wegen der eigenen Schwierigkeiten, Anstrengungen und Verluste nicht an jene, die auch der Gegner hat.“

Die Schwierigkeiten erweisen sich aber auf französischer Seite als recht erhebliche. Sonst würden die höheren Führer nicht so oft über die Untätigkeit und Passivität der ihnen unterstellten Truppen Beschwerde führen. So enthält ein Mitte Dezember abgenommenes Befehlsgeschäft folgende Befehle: „Es ist von größter Wichtigkeit, auf der ganzen Front die Tatkraft zu erhöhen. Die bisherige ist nach Ansicht der Divisionsgenerale unzulänglich. Es muß eine größere Angriffstätigkeit entfaltet werden. Wenn es weitergeht, wie bisher, werden die Deutschen uns zuvorkommen.“

Eine geheime persönliche Anweisung des kommandierenden Generals des 2. Armeekorps enthält folgende Sätze: „Der kommandierende General stellt mit Bedauern fest, daß die Gefechtsfähigkeit sich ausschließlich auf starre Verteidigung beschränkt, während die Deutschen bei gleichen Verlusten wie die Franzosen immer erneut angreifen und durch Teilerfolge angefeuert werden. Man hat sich an Untätigkeit gewöhnt und wartet rein passiv auf den feindlichen Angriff. Der Mann übernimmt seinen Posten im Schützengraben wie im Frieden vor einem Pulvermagazin oder Proviantamt. Die Führer bleiben in ihren Geschützständen sitzen; sie führen die Posten viel zu selten auf und geben ihnen keine bestimmten Aufträge. Alle Führer bringen ihre Zeit in vorheriger Linie in Längeweile oder Angst zu. Es ist unbedingt notwendig, daß dies anders wird. Alle Abschnittskommandeure, die Bataillons- und Kompanieführer müssen jeden Tag in den vordersten Schützengräben ihre Leute aufsuchen. Alle Truppenkommandeure haben ihre Untergebenen mit Angriffsgedanken zu erfüllen.“ Zum Schluß heißt es: „Der kommandierende General will merken, daß die Franzosen den Deutschen das Geseh vorzuziehen. Wenn sie fühlen, daß wir ihnen überlegen sind, dann werden die Deutschen weichen, und die bisherige schwere Arbeit wird leichter werden.“ Wie erwähnt, mußte inzwischen das 2. französische Armeekorps aus den Argonnen zurückgenommen werden.

Dem Brigadegeneral Goffart (5. französisches Armeekorps) fällt es auf — Befehl vom 30. November — „daß der Dienst in den Schützengräben in Bezug auf deren Einrichtung u. auf Feuersziplin viel zu wünschen übrig läßt.“ General Foubert (3. Division) kennt genau die schwierige Lage, in der sich die Truppen befinden, zweifelt nicht daran, daß sie diese überwinden werden. (18. November.) Der Armeeführer will keinen Zoll zurückweichen. Er wird unerbittlich gegen jeden Offizier und Mann einschreiten, der nicht bis zum äußersten die Stellung und den ihm anvertrauten Posten hält.“

Inzwischen gewinnen aber die deutschen Truppen erneut Boden, und auf französischer Seite steigt die Unlust am Krieg, die Zahl der dem Feinde in die Hand fallenden Soldaten u. Maschinengewehre. Dagegen verliert nun der Oberbefehlshaber der 4. Armee und das französische Große Hauptquartier der Ostarmee einzuschreiten. Anfang Januar erschien, von der ersten genannten Stelle ausgehend, ein Erlass gegen die zunehmende Selbstverfümmelung bei den Truppen. „Seit einiger Zeit“, lautet dieser, „sind eine Anzahl verdächtigter Verwundungen bei Mannschaften verschiedener

Truppenteile, vor allem bei der Infanterie, bemerkt worden. Es hat sich ergeben, daß es sich um Fälle freiwilliger Verfümmelung handelt zu dem alleinigen Zweck, sich seiner Militärflicht zu entziehen.“ In Anlage 3 dieses Erlasses wird erläutert hinzugefügt: „Durch Kriegsgericht der 4. Armee vom 18. Dezember 1914 sind wegen Selbstverfümmelung zwecks Verlassens des Schlachtfeldes verurteilt worden je 1 Mann der Regimenter 151, 24, 7, 149, 247, 396, 135, 88, Jäger 21 und je 2 Mann von Kolonial-Regiment 24 und Jäger 19. Das Urteil ist am 19. vollstreckt worden.“

Eine Verfügung des Generals Joffre stellt fest, daß allein in der Zeit vom 20. November bis 15. Dezember der Ertrag von 315 Stück Maschinengewehren angefordert worden sei. Nachdem der Oberbefehlshaber kurz die Schwierigkeiten betont, die ein derartig umfangreicher Ertrag bereite, weist er darauf hin, daß wohl nur ein Teil der Gewehre aus Mangel an Sorgfalt unbrauchbar geworden, daß dagegen aus den verhältnismäßig hohen Verlusten ganzer Maschinengewehrtruppen der Schluß zu ziehen sei, daß viele Maschinengewehre in Feindeshand gefallen seien. Dazu bemerkt der Generalstab des 5. Armeekorps: „Diese Verfügung kommt zu gelegener Stunde, da die schmachvolle Panik der 5. Kompanie des Regiments 46 den Verlust von 2 Maschinengewehrtruppen gekostet hat.“

Ein anderer Joffrefreier Erlass richtet sich endlich dagegen, daß so zahlreiche französische Soldaten in deutsche Gefangenschaft geraten und verliert, daß jeder Gefangene gewesene nicht verwundete Soldat bei seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft einer Untersuchung unterworfen wird.“

Dieser und der vorher genannte Erlass haben nicht zu verhindern vermocht, daß die Zahl der Gefangenen in den Argonnen ständig zunimmt, so daß unmittelbar nach der Ablösung des 2. Armeekorps den frischen Truppen folgende 2 Offiziere, 250 Mann und 5 Maschinengewehre abgenommen wurden.

Aus den Gefangenenausagen klingt starke Kriegsmüdigkeit hindurch, die wir aber nicht ohne weiteres verallgemeinern wollen, da der Sieger zu Gefallen zu reden, um sich dadurch in eine glücklichere Lage zu versetzen. Weit schärfere Schlüsse vermag man aus dem Briefwechsel zwischen den Soldaten und ihren Angehörigen zu ziehen. Wie aus zahllosen Briefen und Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht, betrachten die Angehörigen den in die Argonnen entlassenen französischen Soldaten als Todesfahndaten und den aus diesen Kämpfen heil Entkommenen als einen, über dessen Haupt die Vorhölle gewaltet haben müsse.

Ein Mitte Januar bei einem größeren erfolgreichen Angriff gefangen genommener französischer Stabsoffizier (Major Guinard) sagte aus: „Der Angriff der Deutschen wurde mit bewundernswürdiger Energie durchgeführt. Unsere Stellung war schnell durchbrochen. Meine Kompanien hatten den Befehl, sich bis zum äußersten zu halten. Darum wurden alle, die nicht fielen, gefangen genommen. Ich selbst bekam einen Schuß in den Kopf und weiß von diesem Augenblick an nichts mehr. Ich bin aufstehend, daß ich verwundet bin, denn nun brauche ich den Fortgang dieses Krieges nicht mit zu erleben. Wir waren sehr schlecht orientiert über die Qualität des deutschen Heeres. Derartige Leistungen hatten wir ihm nicht zugehört. Andererseits hat man die Russen weit überschätzt. Für die von Joffre befohlene Offensive haben die Franzosen noch einmal ihre beste und äußerste Kraft an allen Punkten eingesetzt. Nachdem nun auch dieser Stoß keinen Erfolg gebracht hat, könne höchstens nur noch ausländische Hilfe den Feldzug günstig entscheiden. Von wem sollte diese Hilfe kommen? Rußland ist fertig, und England hat wohl Menschen, aber kein Kriegsmaterial mehr einzusetzen. Der Krieg kann zwar noch

lange dauern, aber an eine Besserung unserer Lage glaube ich nicht mehr. Diese Auffassung verbreitet sich immer mehr, und deshalb ist es kein Wunder, wenn wir alten Soldaten traurig und deprimiert sind.“

Mögen die Franzosen in ihren Bulletins immerhin weiter von angeblichen Erfolgen in den Argonnen berichten, mögen sie fortfahren zu behaupten, daß sie bei St. Hubert und im Bois de Grurie Stellungen inne hätten, die schon längst einen Kilometer hinter der vorderen Linie der Deutschen liegen, durch alle diese Mittel wird sich auf die Dauer nicht verheimlichen lassen, wer der Sieger in den Argonnen ist, ob derjenige, der unaufhaltsam vorwärts schreitet, oder derjenige, der gemungen ist, Erlasse herauszugeben, von der Art, wie sie im Auszuge soeben vorgeführt wurden. (WZB.)

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Belgien.

BB. Rotterdam, 1. Febr. Aus Antwerpen wird der N. Rot. C. gemeldet: Die Festung Antwerpen, an der die Deutschen seit 3 Monate hindurch jeden Tag gearbeitet haben, ist wiederum mit allen Verteidigungswerken versehen, die die moderne Kriegstechnik fordert. Eine große Masse von Arbeitern, die gegen eine Vergütung von 40 Centimes die Stunde monatlang an der Verstärkung der südlichen Forts gearbeitet haben, haben jede Spur der Verstärkung weggelassen. Das Gelände ist geebnet, die zerstörten stählernen Ruppeln sind weggeschafft, und die zerstörten Betonmauern sind aufs neue verstärkt worden. Sehr bemerkenswert ist, daß die Verteidigung von dieser Seite dem deutschen Generalstab ungenügend schien. Tatsache ist, daß sofort nach der Besetzung Antwerpens ein Anfang damit gemacht wurde, tiefe Schützengräben zu bauen zwischen den Forts von Capellen und Rabroed. Unterirdische Kammern wurden gebaut und besetzte Stellen für die Aufstellung der Geschütze hergerichtet. Seit der vorigen Woche sollen auch die nördlichen Forts schwere Geschütze bekommen haben, denn von diesen Forts aus werden regelmäßig Schießübungen abgehalten.“

Nordfrankreich.

WTB. Paris, 1. Febr. Ueber die Kämpfe bei Arras berichtet der Korrespondent der „Daily Chronicle“ laut „Berliner Tageblatt“ aus Paris: Um 10 Uhr eröffneten deutsche Batterien ein furchtbares Feuer auf den Teil von Blangy, den die Franzosen besetzt hielten und auf Arras. Die französischen Geschütze antworteten dauernd und die französischen Truppen warteten unter Deckung, während ein Geschosshagel auf sie niederfiel. Gleichzeitig nahmen die Deutschen über 600 Yards im Vorrückschritt und griffen die Franzosen mit dem Bajonett an. Vor der großen Zahl der Deutschen wichen die Franzosen zurück. Ein Laufgraben wurde genommen und darauf ein anderer, und es kam zu einem wilden Handgemenge, bei dem die Franzosen litten, während die Deutschen schritten. Je mehr Deutsche getötet wurden, um so mehr erschienen von allen Seiten, indem sie sich gegenständig durch den Auf „Arras“ anfeuernten und in gewaltiger Menge wie eine menschliche Vatterie gegen eine Stadtmauer vorgingen. Für einen Augenblick gab es auf Seiten der Franzosen Verwirrung. Die Deutschen gewannen an Boden, und sie glaubten gewiss schon, in der Nacht in Blangy ausruhen zu können. Triumphierend rückte eine deutsche Kolonne gegen Arras vor. Der Mann neben dem anderen, wie bei der Parade, indem sie beim Marschieren sangen. Das habe den Eindruck eines Triumphzuges nach Arras gemacht, sei aber keiner gewesen, denn — und nun kommt der übliche Schluß — sie haben sich plötzlich einer Mauer von Kanonenschüssen gegenüber und

hausenweise seien sie niedergemacht worden. Die Franzosen hätten wieder die Offensive ergriffen und den verlorenen Boden wieder gewonnen und Blauz gehalten. Die Deutschen seien in ihrer Hoffnung, in Arras einzurücken, getäuscht worden.

Ueber die Kämpfe bei La Bassée und Bethune am vorigen Montag halten die Berichte immer noch an. Einige bemerkenswerte Einzelheiten teilt noch der Korrespondent des "Baderland" in Calais mit. Danach habe die französische Artillerie offenbar Unterstützung durch die englische bei Festhalten gefunden. Indessen sei der größte Teil der Soldaten und Offiziere, die durch Calais kamen, durch die Ermüdung und Infolge der übermenschlichen Anstrengungen, die überstanden waren, derart abgestumpft, daß ihnen die Orientierung verloren gegangen sei. Bei La Bassée muß eine wahre Hölle bei dem Angriff auf die Bausgraben gewesen sein. Die deutsche Infanterie sei mit Gesang auf dem Kampfplatz erschienen und habe singend angegriffen.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

* Kopenhagen, 1. Febr. Die "Times" erfahren aus Petersburg, daß die Kraft des russischen Vorstoßes nördlich von Tilsit zunehme. Militärische Kreise legen der russischen Offensivbewegung große Bedeutung bei. Die russischen Heerführer planen offenbar eine Umgehung der deutschen Stellung in der Gegend der masurenischen Seen und ein Vordringen des Riesenheeres nach Ostpreußen. Der Vorstoß auf Tilsit stehe in Verbindung mit den Bewegungen der russischen Streitkräfte. Die Russen glaubten, die Befestigung von Königsberg sei erheblich geschwächt, weil große Truppenmassen zur Front gebracht worden seien. Aus diesen Meldungen der "Times" bemerkt die "Köln. Ztg.", geht hervor, wie man in Petersburg die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz ansehen möchte, nicht aber, wie sie in Wirklichkeit ist. Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung haben festgestellt, daß der russische Vorstoß nördlich der mittleren Weichsel auf Thorn durchzubrechen, ebenso scheiterte, wie die wiederholten Vorstöße der letzten Tage bei Gumbinnen und an den masurenischen Seen.

WTB. Wien, 1. Febr. Vom Oberkommando wird mitgeteilt: Die Uebergänge im karpathischen Waldgebirge südlich des Kupfer-Sattels waren schon wiederholt der Schauplatz der heftigsten Kämpfe. Von den großen Operationen in Rußland-Polen und Westgalizien weit entfernt, bildeten sie ständige Anziehungspunkte, um durch ihre Beschaffenheit den Eindruck nach Ungarn auf verabschiedeten Wegen offen zuhalten. Namentlich der Ustjork-Paß und der Sattel von Berede und seiner von Wjaskom haben in den letzten Monaten des Jahres den Besitzer gewechselt. Das anliegende Terrain nördlich und südlich dieser Uebergänge ist infolge der vielen Kämpfe von Schützengräben durchzogen. Sowohl ein Angriff von Nord wie von Süd hat den Widerstand mehrerer hintereinanderliegender guter Stellungen zu überwinden. Nachdem es Ende Dezember unseren Truppen gelungen war, nach vierstündigem heldenmütigen Kampfe den Ustjork-Paß den Russen zu entreißen, mußten unsere Truppen am 1. Januar vor überlegenen feindlichen Kräften erneut die Kampflinie aufgeben und auf die nächstgelegene Höhenlinie zurückgehen. Seit diesem Tage blieb der Paß in den Händen des Feindes, dem es in weiterer Folge auch gelang, sowohl im Ungar als auch bei anderen Uebergängen immer mehr in den gegen Süden fließenden Tälern Raum zu gewinnen. So stellten sich an dieser Front bis vor acht Tagen unsere Truppen in den Stellungen bei Nevelj, südlich Bezerkhalas und Wolowec, sowie bei Defermeß, Nement, Wotkra und Kibornetz. Wiederholte Versuche des Feindes, weiter durchzustoßen, wurden immer wieder abgewiesen. Der hierauf zur Wiedergewinnung der Paßhöhe angelegte Angriff führte überall zu vollem Erfolg. In mehrstündigen, durch Terrain- und Witterungsverhältnisse äußerst erschwerten Kämpfen wurde Stellung um Stellung erobert. Trotz herangeführter russischer Verstärkungen und zahlreicher, vom Feinde versuchter Gegenangriffe wurde täglich Raum gewonnen und zuletzt überall die Paßhöhe erreicht. In diesen schweren Kämpfen haben die hier verwandten verhältnismäßig schwachen Truppen immer außerordentliches geleistet. Durch die Befestigung aller Uebergänge ist die seit der letzten russischen Gegenoffensive in der zweiten Hälfte des Dezember am östlichen Frontal und in der Mitte etwas zurückgedrängte Karpathenfront wiederhergestellt.

WTB. Wien, 1. Febr. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Den amtlichen Nachrichten zufolge wird seit dem Einmarsch der Russen in die Bukowina in allen rumänischen Gegenden seitens der Rumänen unaufhörlich geraut und geplündert. Das Schloß Rostina, der Stammsitz der sowohl in der Bukowina wie in Rumänien besonders angesehenen Familie Popowica wurde geplündert, alle Affen erbrochen und Wertgegenstände und Kleider geraut. Der Gutsherr, der sich den Rumänen entgegenstellte, wurde schwer verletzt. Mehrere andere Gutshäuser wurden verbrannt. Auch die Häuser der Güter wurden vollständig ausgeplündert und Mädeln und Frauen vor den Augen ihrer Eltern und Männer vergewaltigt. In Czokanowice wurde der Wäcker auf thätigste mißhandelt und beraubt. Deputationen von rumänischen Gemeinden, die sich beim Stadtkommandanten Sjawna, einem russischen Major, beschwerten, wurde unter Schimpfworten die Fille gewiesen.

Im Ringen um die Karpathenpässe.

Von einem österreichischen Reserveoffizier wird uns geschrieben:

(Schluß.)

7. Im Alarm-Quartier.

Oken. Bei Tage ging dann weiter in der Direktion auf L. . . am 17. begannen wir bereits den entfertigten Kanonendonner zu hören, wir kamen bis auf 2 Km. von L. . . heran, in Alarmquartiere, wo wir drei Tage lang verblieben und am Abend beim Schein russischer Scheinwerfer hin- und her vertrieben wurden. Bei Tage regnete es Schrapnell u. Granaten. Wir hielten uns bei Tage zum großen Teil in einer polnischen Bauernhütte auf, wo eine hiebere Polin mit ihren 5 Kindern schliefte. Die Kinder, wahre Rangen von 1 1/2 bis 5 Jahren, die ihren Vater draußen im Felde hatten, absolut nicht trübten, unser Kitz hat mehr Kultur als sie. . .

Die ersten Granaten plakten knapp vor und hinter dem Hause, ein Granatsplitter bohre sich in das Dach ein, Soldaten brachten uns die Hülsen, wir erkannten sie als Größe einer Kosakenbatterie. 300 Schritte rechts von uns brannte bereits der Strohschauer eines Weizenfeldes, die Russen hatten tags zuvor den Brand in Aussicht gestellt und Wort gehalten. Das Schreckliche an allem ist das Weizen u. Bekreuzigen der Polin, die ihr Kleinfest fest umklammert hält. . . Neben ihr stehen drei kleine Rangen und kopieren mit ihren schmutzigen Mäulchen die Explosion der Schrapnells und lachen laut, wenn es ihnen gelingt. Eine Tracht Prügel von mütterlicher Hand lohnt ihr frivolles Spiel. Das Geplärz geht los. Die Streiklagen der Russen wenden sich nach rechts und nehmen dann eine deutsche Batterie unter Feuer, die rasch von der Waldlinie, wo wir sie mit unseren Augen verfolgen konnten, verschwindet.

8. Die gute russische Artillerie.

Es ist mir während meines ganzen Aufenthaltes da oben aufgefallen, wie rasch die Russen unsere Stellungen heraushaben und wie genau sie zielen. Ein Schuß zu kurz oder zu lang, der zweite sieht dann gewöhnlich. Ihre Artillerie hat sehr gut ausgebildete Elatzen, sehr gute Richtmittel, und wo diese Mittel nicht: der Rubel beginnt zu rollen, wir sind ja in Halbasen und unsere Armeen viel zu human, viel zu zentral-europäisch. . .

Am nächsten Morgen müssen uns feindliche Flieger noch immer im Dorfe gesehen haben, und der Schrapnellregen vom Vortage fiel wieder über L. . . , wo auch deutsche Infanterie sich eingekerkert hatte. Wir hatten einige Leichterwundete. Zwei Kilometer südlich von uns lagen die Schwarmlinien einander gegenüber und unterhielten bei Tag ein lebhaftes, bei Nacht ein langsames Feuer.

Sonntag, den . . . Dezember. Wir erhalten eine andere Bestimmung; das Regiment marschiert 40 Kilometer (den Dunaj, hinauf, passiert nördlich B. . . eine Kriegsbrücke) in eine Ortschaft zwischen B. und B. südlich L. . .

Der Weg durch die Vorläufer der Karpathen trotz schlechter Marschverhältnisse einfach herrlich. Eine Cote, über die der gerade Weg führt, müssen wir umgehen, weil die Russen auf diese Höhe mit ihren schweren Kanonen



Karte zu den erfolgreichen Kaperfahrten deutscher Unterseeboote.

gut eingeschossen waren. Spät am Abend begannen wir Alarmquartiere hinter einem höheren Berggraben, 1 Km. hinter der Feuerlinie, in einem romantischen Tal, wo es dann am nächsten Tag geradezu von Geschossen hagelte.

9. Im Kampf gegen die Uebermacht.

In der Frühe Alarm. Wir wollen uns in die Berglehne eingraben, um dann bei Einbruch der Dunkelheit die Feuerlinie abzulassen. Es kam aber anders. Am Abend zuvor waren zwei Kompanien meines Regiments mit einer besonderen Aufgabe betraut worden und kämpften nun gegen eine vielfache Uebermacht. Ein kombiniertes Bataillon wird ihnen zu Hilfe geschickt (darunter meine Kompanie) und wir verschieben uns nun im Artilleriefeld 3 Stunden lang und nehmen die bedrohten Kompanien auf. Uns steht noch immer eine große Uebermacht gegenüber. Oben bei einem Wäldchen, wo wir Stellung beziehen, erfahre ich, daß ein Kamerad mit dem ich gleichzeitig unsere Garnison verlassen hatte, schwer verwundet liegen gelassen werden mußte. Ein anderer Offizier, der mit mir in Prag das Freiwilligenjahr gemacht hatte, hat den Heldentod vor einem polnischen Nest gefunden. Armer Kamerad! - Angelehnt an einen größeren Wald bezogen wir unsere Stellungen. Eine frisch geknickte Birke, die mitten in meiner Stellung stand, zahlreiche Löcher am Boden, die unsere technische Verstärkung erleichterten, bewiesen mir, wie gut die Russen hier eingeschossen waren. Auf höheren Befehl mußte ich mich gerade hier eingraben mit meinem Zug, mit Aufschuß bloß auf 50 Schritt. Wir blieben nur übrig, gute Deckungen (Kopfschuß) gegen Schrapnell auszuheben zu lassen. Material hatten wir genug. Hatte doch vor Monaten hier ein arger Kampf getobt, wie mir alle Artilleriebedeckungen, ein verbrannter Munitionswagen und die zahlreichen Soldatengräber bewiesen. Schließlich wollten wir ja hier nicht bleiben, sondern hatten bereits Befehle für eine neue Stellung erhalten.

Wiederum eine spannungsvolle Nacht ohne eine Minute Schlaf.

Und in der Frühe kamen die Russen in einer kolossalen Uebermacht. Geschossen uns frontal und von links pfliffen die Geschosse eine Spanne über unseren Köpfen hinweg. Und auch ihre Artillerie begann sich anzumelden. Ich weiß nicht, wie es kam, schließlich befand ich mich mit meinen 32 Mann allein im Graben, links von mir war die Bergspitze und ich konnte nicht hinübersehen, was dort vorging, rechts von mir ein Zug, der mir unterstellbar war, aber ebenfalls durch ein Geböll unheimlich. Alles war weg. Ich eröffnete, die Russen waren eine Kompanie stark vor mir, das Feuer, um es rasch wieder einzustellen und meinen Zug durch den Wald in die nächste Stellung zu bringen. Als letzter verließ ich den Graben.

Ich verlor bloß 2 Mann meines Zuges, den ich dann meinem Kompaniekommandanten fast intakt übergeben konnte.

10. Rückzug. - Sturm.

Nun muß ich berichten, wie ich bei dieser Gelegenheit zu meiner Verletzung kam. Wie gesagt, wir mußten zurück. Mein Zug war bereits vor mir voraus. Ich mußte laufen, um ihn zu erreichen, im Laufe stolperte ich über die oben erwähnten Artilleriebedeckungen. Ich wachte nicht, was mir geschehen war. Gegenbleiben? Nein. Ich schaute zurück. Die Russen weniger als 30 Schritte hinterher. Ich raffe alle Kraft zusammen, ich empor, hinter mir schreit darauf jemand, ich sehe mich

nochmals um und sehe und höre, wie der russische Offizier seinen Muschis den Befehl, auf mich zu schießen, erteilt. (Er hatte scheinbar an der Kartentafel und am Schießfeld als Offizier erkannt). 30 Schüsse trafen mich nach und mehrere Flügel. Der Wald verdeckt mich endlich, doch die Schieberei läßt nicht nach. Ich gehe jetzt in langsamerem Tempo vorwärts, einen steilen Gang hinunter, wo ich meinen Zug erreiche. Mir ist, wie durch ein Wunder trotz der so nahen Distanz, dank dem schlechten Schießen der Russen, nichts geschehen. Mitten unter meinen Beuten komme ich zum Bewußtsein meines Schmerzes. Ich kann kaum vorwärts, dabei weiß ich nicht, was mir fehlt.

Die Jungen ziehen und schießen mich den Gang hinauf, wir kommen auf eine Lichtung bei der Straße, wo uns die Russen wieder mit ihrem Feuer begrüßen, und wo auch ihre Artillerie uns mit Schrapnell überzieht. Aber auch hier geht alles glücklich vorbei. Unsere Reserven nehmen hier das Feuer auf, und wir gruppieren uns etwas rückwärts, um hier dem Feind unter günstigeren Bedingungen erneut Widerstand zu leisten und seinen Vorstoß aufzuhalten. Ich versuche noch mitzutun, es geht aber nicht, ich kann mich mit meinem Arm nicht rühren und mein Kompaniekommandant schickt mich zum Hilfsplatz. So nehme ich denn Abschied von ihm und verlaße mich mit meinem Burgen die Linie. Es geht 20 Minuten einen steilen Berg hinauf und dann 40 Minuten einen noch steileren hinauf. Wir geraten in die Nähe unserer Artilleriestellung und kommen nochmals ins Feuer der feindlichen Artillerie, diesmal der schweren Kanonen, dann ein 10 Km. Marsch mit meinem stärker und stärker schmerzenden Arm zur Divisions-Sanitäts-Anstalt. Hier hat mir ein Arzt aus Wien meinen verrenten Arm eingerenkt. Um 7 Uhr geschah mir das Malheur, um drei Uhr war der Arm, der die ganze Zeit über nur von der Haut gehalten worden war und mir bis zu den Fingern angeschwollen, wieder im Schuttlergelenk. Ich wurde dann ins Feldspital abgehoben, um mich hier 14 Tage zu erholen. Mit noch immer heftigen Schmerzen begab ich mich also nach B. und marschierte noch 25 Km. Dort aber wurde mir gesagt, ich müsse unbedingt noch einige Zeit in Ruhestellung verbleiben und ins Hinterland abgegeben werden. Ich übernachtete und fuhr am nächsten Morgen in einem Leierwagen nach N.-E. . .

Detn treuer . . . Dr. St.

See- und Luftkrieg.

WTB. Berlin, 1. Febr. Reuter meldet: Der Dampfer "Leichter" verließ gestern nachmittag Holthead. Hinter dem Leuchtschiff "Rif" wurde er von einem Unterseeboot verfolgt, das eine Weile lang hinterherfuhr. - Das Patenboot "Mitter" verließ gestern zu gewohnter Zeit Kingston mit Passagieren. Die Versicherungsgesellschaft hielt es nicht für notwendig, die Abreise von Schiffen ans Liverpool zu verbieten.

WTB. London, 1. Febr. Das Reutersche Bureau meldet: Die "Scaria" kam, mit Kaffee, Zucker u. Säuten beladen, von La Plata. Die Mannschaft dachte an nichts Böses, als eine Explosion unter der Wasserlinie stattfand. Das Schiff begann zu sinken und gab Notsignale. Französische Torpedoboote beeilten sich, zu Hilfe zu kommen. Zwei Schlepper brachten das Schiff zum Hafen von Le Havre. - Seelen von der Befahrung des Handelsdampfers "Tatomar" lagen folgendes an: Das Schiff lag in Erwartung des Vorfalls fast still, als eine Explosion unter Wasser stattfand. Das Wasser drang in das Schiff ein. Die Leute retteten sich in Boote. Sie hielten nur die Schiffs-papiere mitgenommen haben. Das Wetter war ruhig, so daß die Boote in der Nähe bleiben konnten, als das Schiff kenterte. Drei französische Fischdampfer näherten sich dann und retteten die Mannschaft.

WTB. Berlin, 1. Febr. Zu der neuerlichen Betätigung von "A 21" vor Liverpool schreibt Kapitän zur See A. D. Perkins im "Berl. Tageblatt": Vor allem ist der Schauplatz der neuen Tat bemerkbar. Bisher war der am weitesten von der heimischen Küste vorgeschobene Punkt, auf welchem unsere Unterseeboote aktiv auftraten, der westliche Ausgang des Kanals. Jetzt wirkt unsere Unterseebootsflotte bereits in der Irischen See, das heißt also auf der Westküste Englands. Die englische Kauffahrt-Schiffahrt wird also von jetzt ab mit der deutschen Unterseebootsgefahr zu rechnen haben, sie kann sie nur vermeiden, wenn sie ihren Betrieb einstellt. Was niemand von einem Unterseeboot für möglich gehalten hat, daß es sich etwa 100 Meilen weit von der Basis entfernt und so längere Zeit ohne größeres Begleitfahrzeug sich betätigt, bringen unsere Unterseeboote fertig. Wir wünschen der braven Besatzung noch viele weitere Erfolge und hoffen, daß sie stets wohlbehalten in die Heimatshäfen zurückkehren möchten.

In der "Post" heißt es: Wir sehen, daß der Versuch, England durch Unterbindung des gesamten Außenhandels die Nahrungszufuhr abzuschneiden, einen großen Erfolg verspricht. Die "Deutsche Tageszeitung" sagt: In ganz Deutschland wird diese Nachricht mit höchster Begeisterung begrüßt werden. Der Handelskrieg wird nunmehr, so glauben wir, von den deutschen Unterseebooten in den heimischen Gewässern Großbritannien aufgenommen werden. Der Krieg mit den Unterseebooten soll und will den britischen Ueberseehandel in seiner Wurzel fassen. Der längst sehnlich erwartete Anfang scheint da zu sein.

WTB. London, 1. Febr. Morgens auf verlassenen, was die englische Boote effektiv die Engländer aufzuführen. Man sieht, daß die Engländer ihnen nicht geht.

WTB. meldet: gende Note achtung hat gemeinen der erst verankert nommen oder einen Bericht bish nur gegen den "me" bei Vo. zischen Fran. Torpedo ein. troffen wor. Nichte gewin. freunden e. lagere reite. rine entschl. die Menschen haben Befehl und sich lo. streichen. D. 30. Januar englische Ha. Havre und ganze Welt derartiges e. eines Kriegs.

WTB. Lo. Admiralität. stungsfindung. Kriegsführung. Flotte sei o. recht bewußt. stelle sich du. Handelschiffe. erfüllt durch. Nation unmo. sche Plan, ein. gern zu woll.

WTB. Str. wird unterm. mittags gegen. station Neich. feindlicher Ne. die in den n. triebanlagen. gen Schaden. nicht verlegt. kommene Flie. schen Flugzeug. erschienen war.

Der Krieg

WTB. Frankf. Ztg. Während auf. platz ein gewis. tigen Operatio. türkischen Miti. wärs. Die T. selbst in die. Wert darauf, fortischen Chara. nen, da sie Pe. land betrachtet. daß vielleicht ja. der persischen. bris aufschlagen. russischen Perie. der Thronfolger. BB. Konstan. Weltschan nim. den Chot feinen. daß in der alle. auch dieses legh. im Nordpersien.

Der Krieg

WTB. Paris, hen" zufolge, hat. hebung der ihm i. gekandenen Krie. mung der Eisen. ferrier die Anerke. nas über Klauf. Vorgehen Chinas. und habe erklärt. rlebenstische r. BB. Kopenha. ger "Bredna" au. des Wladods Zin. basen der japani.

Neutra

WTB. Berlin, 1. Febr. us Kon. Eine g. der Agence Havas. Ausbruch des Krie. sogar den Text. nlig Viktor Cma.

Wie der russische Befehl, auf dem Seefeldzug, hat sich aber als ein Wundervoll und bald verdeckt nicht nach. Ich Tempo vorwärts, wo ich meinen durch ein Wunder auf dem Seefeldzug gesehen. Mitten zum Bewusstsein kann kaum vorwärts nicht sein. Ich schreie mit den auf eine Richtung lassen wieder mit wo auch ihre An- übersteht. Aber vorbei. Unsere Feuer auf, und rückwärts, um deren Bedingungen und seinen noch mitzu- mit mit mei- ein Kompagnie- Singspiel. So ihm und ver- Ante. Es geht hinab und teileren hin- unserer Art. In der Feuer mal der Schwe- mit verzehrenden Arm. Hier hat mir errenten Arm mir das Mal- in, der die gan- gehalten wor- Fingern an- Ich wurde um, mit hier immer bestigen nach 8. und aber wurde noch einige und ins Sin- übernahmerte in einem Zei-

... Dr. St.

Krieg.

unter meldet: Keuchschiff Unterseeboot ver- herfuhr. — Ichtern zu ge- lagieren. Die nicht für not- aus River-

Neuterische, mit Kasse, auf Plata. Die es, als eine atfand. Das "Notfignale. en sich, zu er brachten vre. — See- eldsdampfers Das Schiff ist still, als atfand. Das e Reute re- die Schiffe- Wetter war die bleiben Drei fran- dann und

er neuerli- Liverpool ersins im der Schau- bisher war en Klüte unsere Un- liche Aus- in See, das und. Die d also von wogefahr vernehmen, Was nie- möglich ge- lten weit ere Zeit tigt. Wie viele wei- ren möch-

ehen, daß dndung des tagszufuhr verpricht. agt: In icht mit den. Der n und. eefbooten itanlens mit den britischen en. Der int da zu

WTB. Wien, 1. Febr. In einer Depre-
mung der neuesten Erfolge von „U 21“ betont
er „Morgen“, daß sich Freund und Feind da-
auf verlassen können, daß die Deutschen hal-
an, was sie versprochen haben. Das Blatt
weist auf das Versprechen der Deutschen hin,
die englischen Eilande durch ihre Untersee-
boote effektiv zu blockieren und andere Schiffe,
die England Lebensmittel oder Kriegsmate-
rial zuführen, zu versenken, und fährt fort:
Man sieht, die Deutschen verstehen es, zwi-
schen die Angriffe der Zepeline die Gelben-
hüte der Unterseeboote einzufügen, die noch
die Engländer hungern lehren werden, wenn
ihnen nicht vorher gründlich der Appetit ver-
geht.

WTB. Paris, 1. Febr. Amtlich wird ge-
meldet: Das Marineministerium ist fol-
gende Note bekannt: In einer gewissen Selbst-
achtung hat die deutsche Marine bisher im all-
gemeinen die Handelschiffe der Verbündeten
erst versenkt, nachdem sie die Besatzung aufge-
nommen oder ihr gestattet hat, sich zu retten.
Einen Vorstoß gegen diese Regel hatte sie sich
bisher nur bei dem verbrecherischen Anschlag
gegen den französischen Postdampfer „Gautau-
me“ bei Boulogne vorzuwerfen, der, mit bel-
gischen Frauen u. Kindern besetzt, von dem
Torpedo eines deutschen Unterseebootes ge-
troffen worden war, aber glücklicherweise die
Küste gewinnen konnte, unterstützt von be-
freundeten Schiffen, die die Mehrzahl der Pas-
sagiere rettete. Heute hat sich die deutsche Ma-
rine entschlossen, planmäßig und leichtfertig
die Menschenrechte zu verletzen: die Offiziere
haben Befehl erhalten, nichts mehr zu achten
und sich so aus der Biste der Menschheit zu
streifen. Deutsche Unterseeboote schossen am
30. Januar ohne vorherige Warnung vier
englische Handelsdampfer an, davon zwei bei
Saure und zwei in der Frischen See. Die
ganze Welt wird sich mit Grauen gegen ein
derartiges einer zivilisierten Nation unwür-
diges Kriegsverfahren auflehnen.

WTB. London, 1. Febr. Auch die britische
Admiralität veröffentlicht jetzt eine Ent-
scheidung gegen die deutsche See-
kriegführung in der es heißt, die deutsche
Flotte sei offenbar entschlossen, das Völker-
recht bewusst und planmäßig zu verletzen. Sie
stelle sich durch das Torpedieren wehrloser
Handelschiffe außerhalb der zivilisierten Ge-
sellschaft. Die ganze Welt werde von Abscheu
erfüllt durch Taten, die einer zivilisierten
Nation unwürdig seien. (Und der teufli-
sche Plan, ein Volk von 65 Millionen auszun-
gern zu wollen?)

WTB. Straßburg, 1. Febr. Aus Freiburg
wird unterm 29. Januar gemeldet: Nach-
mittags gegen 1/4 Uhr erschien über der Nach-
station Reichweiler bei Wilhelmsen 1. C. ein
feindlicher Krieger und warf 5 Bomben ab,
die in den nächst der Bahn gelegenen Ver-
triebsanlagen der Kaligrube „Mag“ gerin-
gen Schaden anrichteten. Menschen wurden
nicht verletzt. Der offenbar von Velfort ge-
kommene Krieger entkam, noch ehe die deut-
schen Flugzeuge zur Verfolgung über dem Ort
erschnitten waren.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Persien.

WTB. Frankfurt a. M., 1. Febr. Die
„Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel:
Während auf dem kanakischen Kriegsschauplatz
ein gewisser Stillstand in den beiderseitigen
Operationen bemerkbar ist, breiten die türki-
schen Aktionen in Nord-Persien vor-
wärts. Die Türkei hat die Verwaltung da-
selbst in die Hand genommen, doch legt sie
Wert darauf, Persien gegenüber den provi-
sorischen Charakter der Maßnahmen zu beto-
nen, da sie Persien vollkommen als Bruder-
land betrachtet. Aus Teheran wird gemeldet,
daß vielleicht schon in der nächsten Zeit einer
der persischen Prinzen seine Residenz in Tä-
bris aufschlagen wird; bis zu dem englisch-
russischen Perservertrag residierte gewöhnlich
der Thronfolger in Täbris.

BB. Konstantinopel, 1. Febr. In Aser-
beldschan nimmt der türkische Vortrags-
gen Gholi seinen Fortgang. Man erwartet,
daß in der allernächsten Zeit die Türken sich
auch dieses letzten Stützpunktes der Russen
in Nordpersien bemächtigt haben werden.

Der Krieg in den Kolonien.

Kaukasien.

WTB. Paris, 1. Febr. Dem „Petit Pari-
sien“ zufolge, hat China von Japan die Auf-
hebung der ihm während der Operationen zu-
gestandenen Kriegszone und damit die Räu-
mung der Eisenbahn von Tsingtau verlangt,
ferner die Anerkennung der Souveränität Chi-
nas über Korea. Japan sei von dem Vor-
gehen Chinas sehr unangenehm berührt
und habe erklärt, die Frage lasse sich erst beim
Friedensschlusse regeln.

BB. Kopenhagen, 1. Febr. Der Petersbur-
ger „Brenja“ zufolge bestimmte ein Dekret
des Mikados Tsingtau zum zweiten Kriegs-
hafen der japanischen Hochseeflotte.

Neutrale Staaten.

Italien.

WTB. Berlin, 1. Febr. „Dol.-Anz.“ meldet
aus Rom: Eine geistige Sensationsmeldung
er „Agence Havas“, aus Rom datiert, die den
Ausbruch des Krieges als nicht bevorstehend,
sogar den Text der Note mitteilt, womit
König Viktor Emanuel den Zentralmächten

den Krieg erklärte, hat in tiefsten maßgeben-
den Kreisen großes Mißfallen erregt. Die De-
pesche ist auf keinem italienischen Telegra-
phenamt aufgegeben worden, sondern in Pa-
ris fabriziert worden und beweist, zu wie ver-
zweifelter, einfältigen und untauglichen Mit-
teln Deutschlands Gegner weiter greifen.

Griechenland.
BB. Berlin, 1. Febr. Nach Meldungen des
„Berliner Tageblattes“ trifft Griechenland
Mobilisierungs-Vorbereitungen und begann
mit der Befestigung der griechischen Grenzen.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. Berlin, 31. Jan. Die „Nordd. Allg.
Ztg.“ meldet: Wie verlautet, wird nach ein-
gehenden Verhandlungen mit den beteiligten
Kreisen geplant, für das laufende Jahr eine
gesetzliche Einschränkung des Ausbaues von
Zuckerrüben um etwa ein Viertel zu beab-
tragen.

WTB. Berlin, 30. Jan. Amtlich. Seine
Majestät der Kaiser ist von einer Besichtigung
im Westen des Reiches kommend, zu kurzem
Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

WTB. Hamburg, 30. Jan. Bei der gestri-
gen Reichstagswahl im dritten Hambur-
ger Wahlkreise wurden für den sozialistischen
ParteiSekretär Heinrich Stubbe 40 705 Stim-
men abgegeben. 70 Stimmen waren verpflit-
tet, 849 Stimmen unanständig. Es fehlt noch das
Ergebnis von einem Bezirk.

BB. Lyon, 30. Jan. „Progres“ meldet aus
Paris: Die Deutschen fide und Grundleger,
die am 18. Januar vom Kriegsgericht in Casa-
blanca wegen Unruhestiftung unter den Ma-
rokanern und wegen Spionageverdachts zum
Tode verurteilt wurden, sind am 28. Januar
hingerichtet. Die Strafe gegen den Deutschen
Brand, der am 27. November unter ähnlichen
Verdachtsgründen zum Tode verurteilt wurde,
ist, da das vorliegende Beweismaterial
nicht sehr schwerwiegend war, in sechsjährige
Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 3. Februar 1915.

Chrentafel. Der Vorstand der verein-
igten Kriegervereine der Stadt Bocholt beabsich-
tigt, eine Chrentafel anzufertigen, auf wel-
cher 1. die sämtlichen im gegenwärtigen Kriege
gefallenen Einwohner der Stadt Bocholt und
der Umherliegender, 2. die Inhaber
des Eisernen Kreuzes namhaft gemacht wer-
den sollen. Zu diesem Behufe wollen die An-
gehörigen der Krieger bei den Herren Josef
Dams und Heinrich von Delft in Bocholt die
notigen Angaben machen. Die Chrentafel soll
von Woche zu Woche ergänzt und durch die
Bocholter Zeitungen veröffentlicht werden.
Bisher sind schon viele Anmeldungen erfolgt,
jedoch steht noch eine ganze Anzahl aus. Es ist
dringend erwünscht, daß diese Angaben von
den betr. Angehörigen bald gemacht werden.

Ein Selbstmord. Wir berichteten bereits
neulich kurz, daß der Reservist Heinrich v. a.
N. 1. aus Bocholt am 2. Oktober 1914 in
einem Gefecht bei Chaumes in Frankreich
den Selbstmord fürs Vaterland fand. Der Zug-
führer seiner Kompagnie Leutnant und Bat.-
Adj. W. hat den Angehörigen des Verstor-
benen folgendes Beileidschreiben zugehen las-
sen.

„Sehr geehrter Herr! Van Nalt — was
zieht mit diesem Namen nicht alles an meinem
geistigen Auge vorüber. Er war ein pflicht-
eifriger, treuer, unerschütterlicher Held. Ich wer-
de ihn nie vergessen, unsern braven van Nalt,
der unter dem Donner der Kanonen bei Schar-
burg 4 Tage lang meinen ganzen Zug, der,
abgeschnitten von der Kompagnie, in einem
kleinen Bahnhof haufte, durch seine erfinderi-
sche Kochkunst ebenso wie durch seinen köstli-
chen Humor aufrechterhalten half. Bei jeder
gefahrvollen Offiziers-Patrouille hat er mich
begleitet und durch seine Umsicht, seinen Mut
zu ihrem Gelingen beigetragen. Und endlich
hat er bei Chaumes als unerschütterlicher Held
sterben dürfen für unser geliebtes Vaterland,
als dessen würdiger Sohn er sich in diesem
grauamen Ringen stets bewies. Sein Un-
sterblichkeit wird fortleben nicht nur in meinem,
nein in all seiner Kameraden Herzen. In der
Geschichte der 1. Komp. 16. Bayer. Inf.-Regts.
wird der Name von Nalt allezeit mit goldenen
Lettern geschrieben werden. Möge das seinen
seiner geistigen Angehörigen zum Trost ge-
reichen. Ihr ergebener K. M. Leutnant und
Bat.-Adj. 16. Bayer. Inf.-Regt. 1. Bat. (seiner-
zeit Zugführer bei 1/16).“

Geräusche Beileidschreiben gingen der Ra-
milie von Nalt auch von den Kameraden des
Verstorbenen zu.

An der Kaisergeburtstagsfeier der ver-
einigten Kriegervereine Bocholts nahmen, wie
man uns mitteilt, außer den von uns genann-
ten Vereinen auch der Kaiser Wilhelm Krie-
gerverein und der Kriegerverein Münster teil.

Der christl. Textilarbeiterverband hält
am Donnerstag abends sofort nach den Bitt-
andachten seine Generalversammlung ab.
Die Tagesordnung steht neben dem Jahres-
bericht und Vorstandswahl auch einen kurzen
Vortrag über die Ipern vor. Ipern
war seit langer Zeit eine blühende Kulturstätte
Flanderns und ist durch den Krieg fast
vollständig zerstört worden. Die Mitglieder
werden dringend gebeten, zu der Versamm-
lung vollständig zu erscheinen.

Kriegskassur der Reichshaushaltungs-
schule. Der vom 4. Februar ds. Js. ab für die
Gemeinden Parlo und Stenern in Aussicht

genommene achtwöchentliche Haushaltungs-
kursus kann einstweilen nicht stattfinden, da
zunächst in verschiedenen Gemeinden des Krei-
ses achtstägige Kriegskassur stattfinden sol-
len. Die Kurse werden voraussichtlich am
Montag, den 8. Februar in Anhalt beginnen.
In diesen Kursen werden die Teilnehmerin-
nen mit den besonderen Anforderungen be-
kannt gemacht, welche der Krieg an die wirt-
schaftlichen Verhältnisse und insbesondere an
das Hauswesen stellt. Die Kurse sind voll-
ständig kostenlos, nur werden für die tägliche
Verpflegung 30 Pfg. erhoben.

! Strafe für Zurückhaltung von Gold.
Verschiedentlich wird gemeldet: Wie verlautet,
plant die Reichsbank alle eingezogenen
Goldstücke umzuverpacken und mit einem Vor-
behrtrag zu versehen. Alle übrigen nach dem
Kriege zum Vorschein kommenden Goldstücke
sollen von den öffentlichen Kassen nur mit
ganz erheblichem Kursverlust angenommen
werden. Hierdurch wird es gelingen diejen-
igen zu bestrafen, welche während des Krieges
in übertriebener Aengstlichkeit ihre Goldstücke
zurückgehalten haben.

Aus Borken u. Umgegend.

! Borken, 2. Febr. Das Eiserne Kreuz
wurde dem Reservisten Bernhard Sicking
von hier vom Inf.-Regt. Nr. 159, der sich zur-
zeit verwundet im hiesigen Vereinslazarett
befindet, für seine Tapferkeit beim Sturm auf
Mauberge verliehen.

?? Katholischer Arbeiter-Verein. Zu der
am Sonntag abend im Saale des kath. Arbeiter-
vereins stattgefundenen Abschiedsfeier des
Präsidenten, Herrn Kanonikus Erdland, der be-
kanntlich zum Kaplan an der St. Pauluskirche
in Münster ernannt wurde, hatten sich zahl-
reiche Ehrenmitglieder und Mitglieder des
Vereins, viele Freunde des Scheidenden und
nicht zuletzt sämtliche Herren der Geistlichkeit
eingefunden. Der Vizepräsident des Vereins,
Herr Stadtverordneter Lehmisch, eröffnete
die Versammlung mit einem „Gott segne
die christliche Arbeit“, hieß alle Erschienenen
herzlich willkommen und machte bekannt,
daß Herr Bürgermeister Müller infolge Ab-
wesenheit leider verhindert sei, der Feier bei-
zuwohnen. Das gemeinschaftliche Lied: O wie
lieblich ist uns der Kreis, eröffnete die Versamm-
lung. Hiernach betrug Herr Lehmisch das
Rednerpult. Aus seiner Ansprache konnte
man so recht entnehmen, wie vielfältig und
mühevoll das Amt eines Arbeitervereinspräsi-
den ist. Allen diesen Mühen und Arbeiten ha-
be der scheidende Herr Präsident sich stets gern
und freudig unterzogen. Dafür gebühre ihm
der bleibende Dank des Vereins. Der Kir-
chenchor Cäcilien-Verein trug durch seine Dar-
bietungen ganz besonders zur Verschönerung
der Feier bei. Mit markiger Stimme trug
Herr Menzel folgenden Prolog vor:

Sei uns gegrüßt, geliebter Präses! Heute
bist Du zum letztenmal in unser Mitte!
Mit Schmerz empfinden wir's; und unser aller
Gebet begleitet Deine fernern Schritte.
Doch es' Du gehst woll'n dankbar wir gedenken,
Was Du für uns getan in vielen Tagen
Mühsel'ger Arbeit, mancher Laß und Sorgen
Die Du mit uns und für uns hast getragen.

Wer zählet sie, die arbeitsreichen Stunden?
Wer wäget sie, die mancherlei Beschwern,
Die Du als unser Präses hast ertragen?
Wer aus uns könnt' gerecht Dir dafür werpen?
Gott, der sie sah und zählte, wird Dir lohnen,
Was selbstlos Du getan und stillbescheiden
Für unser aller Wohl zu unserm Nutzen,
Zu uns' und unsern Lieben Glück und Freuden.

Nimm unsern Herzensdank! Nimm das Gelübnis,
Daß treu wir wollen stehen, was Du begiebst;
Den Geist der Gottesfurcht, der Lieb' und Treue,
Wir wollen pflegen ihn, wie Du ihn pflegtest.
Ernst ist die Zeit. Ja, drückend schwer für viele
Aus uns auch, die wir heute vor Dir stehen.
Und doppelt schwer ist's deshalb für uns alle,
Daß wir Dich, teuren Präses, scheiden sehen.

Du warst uns allen wahrlich wie ein Vater
So edel, gut und teilnehmend im Herzen. —
Gott ruhet Dich; drum mußt Du von uns gehen,
Nicht achtend Dein und unser Abschiedsschmerz.
So zieh' denn hin in Gottes heil'gem Namen
Der Dir auch fernher seinen Segen sende.
Wir aber heben, dank und Liebesfülle
Für Dich noch oft zu Gott empor die Hände.

Darauf ergriff Herr Pfarrdechant G. u. n. f.
h. v. das Wort und dankte dem scheidenden
Herrn Präses sowohl im Namen des Vereins,
wie aller Pfarrangehörigen von Stadt und
Land für die segensreiche, aufopfernde Tätig-
keit. Ein stürmisches, dreifaches Hoch auf den
scheidenden Herrn Präses schloß die Rede. Der
Herr Pfarrdechant machte sodann noch be-
kannt, daß zum neuen Präses des Ver-
eins Herr Kanonikus Van Meester ernannt
sei.

Neueste Telegramme.

Mit allen Kriegsmitteln gegen England.

WTB. Berlin, 2. Febr. (Eigener Draht-
bericht.) Amtlich. In seiner heutigen Aus-
gabe wird der Reichs- und Staatsanzeiger fol-
gende Bekanntmachung bringen:

Berlin, 2. Februar 1915.
Bekanntmachung.

England ist im Begriffe, zahlreiche Trup-
pen und große Mengen an Kriegsbedarf nach
Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Trans-
porte wird mit allen zu Gebote stehenden
Kriegsmitteln vorgegangen.

Die neutrale Schifffahrt wird vor der An-
näherung an die französische Nord- und West-
küste dringend gewarnt, da ihre bei Verweh-
lung mit Schiffen der Kriegsparteien die ern-
ste Gefahr droht.

Dem Handel nach der Nordsee wird der
Weg über Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine:
gez. v. P o s t l.

Der Kaiser begibt sich nach Wilhelmshaven.

WTB. Berlin, 2. Febr. (Eigener Draht-
bericht.) Amtlich. Se. Maj. der Kaiser wird
sich im Laufe des morgigen Tages zu Besich-
tigungen nach Wilhelmshaven begeben.

Der neue Bischof von Sachsen.

WTB. Dresden, 2. Febr. (Eigener Draht-
bericht.) Der neue Bischof von Sachsen, Dr.
Franz Böhm, ist gestern, nachdem seine
Wahl vom König bestätigt worden ist, dem
Berl. Hof-Anz. zufolge vom Kultusminister
feierlich vereidigt worden.

Der Reichskanzler in München.

WTB. München, 2. Febr. (Eigener Draht-
bericht.) Der König empfing heute den Reichs-
kanzler von Bethmann-Hollweg in Audienz.

Der österreichische Bericht.

WTB. Wien, 2. Febr. (Eigener Drahtbe-
richt.) Amtlich wird von heute mittag verlaut-
bart: Die allgemeine Situation änderte sich
nicht. Ein vereinzelter russischer Vorkoh an
der mittleren Pilica in Polen wurde abgewie-
sen. In den Karpathen dauern die Kämpfe auf
dem westlichen Frontabschnitt an. In der
Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere
Truppen gemeinsam gegen den Feind.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes:
v. S e f e r, Feldmarschall-Leutnant.

Wie war das nur möglich?

WTB. Paris, 2. Febr. (Eigener Drahtbe-
richt.) Der Marinekritiker des „Temps“
äußert sein großes Erstaunen darüber, daß
das deutsche Unterseeboot U 21 die englische
und französische Blockade brechen und bis in
die Frische See gelangen konnte.

WTB. Paris, 2. Febr. (Eigener Drahtbe-
richt.) Den letzten Nachrichten zufolge ver-
senkten die deutschen Unterseeboote, welche am
30. Januar englische Handelschiffe anhielten,
diese erst, nachdem sie von ihrer Mannschaft
verlassen worden waren.

Ein schwedischer Minenleger vernichtet.

WTB. Göteborg, 2. Febr. (Eigener Draht-
bericht.) Als der Minenleger „Edna“ mit der
Zerstörung von Minen beschäftigt war, die
ein schwedischer Dampfer im Kattegatt gefun-
den hatte, explodierte eine Mine. Zwei
Mann wurden getötet, 7 verletzt.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Jeden Abend 8 1/2 Uhr Bittandacht.
St. Georg. Donnerstag 8 1/2 Uhr Sakramentshochamt,
abends 8 1/2 Uhr Sakramentsandacht und Bitt-
andacht.

Herr Jesu-Christ (5. Februar.)

St. Georg. Von 6-9 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

Die Frauen. Jeden Abend 8 1/2 Uhr ist Bittandacht.

Herr Jesu-Christ (5. Februar.)

Die Frauen. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

Herr Jesu-Christ (5. Februar.)

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.

St. Joseph. Von 6-8 1/2 Uhr ist das Allerheiligste zur
Verehrung ausgelegt. Donnerstag abend von 6
Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, desgl.
Freitag morgen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern
abends 8 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere
gute, treuorgende Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,
die wohlachtbare

Frau Theodor Eberding

verwitwete Diekmann, Maria geb. Böll
nach längerer Krankheit, wohl vorbereitet durch
einen sehr christlichen Lebenswandel, im Alter
von 72 1/2 Jahren zu sich in die Ewigkeit ab-
zurufen.

Die Seele der Lieben Verstorbenen wird dem
Gebete der Gläubigen und besonders den Pri-
estern am Altare empfohlen.

Bocholt, Borghaus, Essen, Xanten, Raßland
und Frankreich, den 2. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das hl. Seelenamt findet statt am Freitag
morgen 7 1/2 Uhr in der Liebfrauenkirche, die
Beerdigung 9 1/4 Uhr vom Sterbhaus (Werder-
straße 2) aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung
erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als
solche zu betrachten.



Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Gerhard Klein-Hardt

findet am Freitag morgen 8 1/2 Uhr in der St. Georgius-
Kirche statt, wozu alle freimögl. eingeladen werden. 287

Der Minister für
Handel u. Gewerbe,
No. II b. 72.

Berlin W. 9, den 18. 1. 1915.
Reichsgesetz. 2.

Bekanntmachung.

Auf Grund von § 9 der Verordnung des Bundesrats über das
Ausmaß von Brotgetreide vom 5. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 3)
erlasse ich unter Aufhebung der Erlasse vom 2. November, 10. und
18. Dezember 1914 (II b. 12296, 14006, 18702) folgende Bestim-
mungen zur Ausführung dieser Verordnung:

1. Die Ausmaßung von Weizen wird in der Weise zugelassen, daß von
einem Weizen, der bei der Ausmaßung mindestens bis zu 80 vom Hundert
ausgemahlen wird, ein Auszugsmehl bis zu 10 vom Hundert
hergestellt werden darf.
2. Das Herstellungsverfahren bei der Ausmaßung von
Weizen ist nicht gestattet.
3. Die Vorschriften der Verordnung, daß zur Herstellung von
Auszugsmehl der Roggen mindestens bis zu 82 vom Hundert
und zur Herstellung von Weizenmehl der Weizen mindestens
bis zu 80 vom Hundert durchzumahlen ist, gelten für alle
Möhlen und sind daher auch von den Kunden, Böhm- und
Tauschmöhlen zu beachten. Dem Verlangen der Rundschaft
nach Herstellung von weniger durchgemahlenen Mehlen und
nach gleichzeitiger Abgabe einer entsprechenden größeren
Mengenmenge darf nicht entgegengetreten werden.
4. Diese Ausmaßungsvorschriften gelten auch dann, wenn ge-
mischtes Getreide vermahlen werden soll; so muß Roggen, der
etwa mit Weizen gemischt ist, mindestens bis 82 vom Hundert
durchgemahlen werden.
5. Auf die Durchführung der Vorschriften über das Ausmahlen
des Getreides und der in § 5 der Verordnung enthaltenen
Vorschrift, daß Weizenmehl (mit Ausnahme des Weizen-
auszugsmehls) nur in einer Mischung abgegeben werden darf, die
80 Gewichtsteile durchgemahlenes Roggenmehl unter 100 Teilen
des Gesamtgewichts enthält, müssen die Möhlen durch die Orts-
polizeibehörde scharf überwacht werden. Dabei sind, soweit
möglich, zur Unterstützung der Polizeibeamten besonders Sach-
verständige gemäß § 6 der Verordnung heranzuziehen. Bei
der Befragung von Sachverständigen, die zur Überwachung der
Handwerksmäßig betriebenen Möhlen (also im allgemeinen der
Möhlen, die nicht mehr als 5 T. Getreide täglich vermahlen
können) herangezogen sind, empfiehlt es sich, die Hilfe der
Landwirtschaftlichen Kammern in Anspruch zu nehmen. Die Sachver-
ständigen für die Überwachung der größeren Möhlen sind
tunlichst mit Hilfe der Handelskammern zu befragen.
6. Wegen der Begehung von Verstößen, denen die bei einer
Befragung entnommenen Proben zum Zwecke wissenschaftlicher
Untersuchungen vorzulegen sind, falls die den Sachverständigen
mögliche Prüfung zu keiner sicheren Feststellung führt, behalte
ich mir weitere Mittel vor.
7. Im Sinne von § 5 Abs. 2 der Verordnung ist unter Weizen-
mehl, das bei Inkrafttreten der Verordnung im freien Verkehr
des Inlandes war, alles Weizenmehl zu verstehen, das bis zum
Ablauf des 10. Januar hergestellt ist, und sich im Besitz von
Möhlen, Gärtnern, Verarbeitern usw. im Inlande befindet.
Solches Weizenmehl darf auch nachher ungemischt abgegeben werden.
Weizenmehl, das aus dem Ausland eingeführt wird, darf stets un-
gemischt abgegeben werden, ohne daß es auf den Zeitpunkt
der Herstellung oder Einfuhr ankommt.
8. Die Unternehmern von Möhlen haben Verzeichnisse über die
Bestände an den Weizenmehlsorten anzulegen, die nach § 1, 2 der
Verordnung und nach § 1, 2 dieser Bestimmungen in
Preußen seit dem 11. Januar 1915 nicht mehr hergestellt werden
dürfen.
9. I. a. bis o. Die Verzeichnisse sind nach den beistehenden
Mustern anzulegen, sie sind für jeden Möhlenbetrieb gesondert
anzulegen und haben die Vorzüge zum Umfassen, die in dem
Beizettel selbst oder in sonstigen eigenen oder gemieteten Räumen
und Ecken liegen. Die Verzeichnisse sind durch Eintragung der
Mengen auf dem laufenden zu erhalten.

Sie haben zu enthalten:

- a) eine laufende Nummer,
- b) Firma oder Vor- und Nachname des Empfängers,
- c) den Tag,
- d) das Gewicht des Mehls in ds (100 kg.)

Die Verzeichnisse sollen den Bestand zum 11. Januar nach-
weisen; ist dies nicht mehr möglich, so ist der Tag maßgebend,
an dem diese Bestimmungen im amtlichen Kreisblatt veröffent-
licht worden sind.

Dr. Sydow.

Lichtbilder über Ypern

eine von unseren Feinden zerstörte flandrische
Kulturstätte, kommen in unserer

Generalversammlung

welche am Donnerstag, den 4. Februar, abends sofort
nach den Bittandachten im Arbeiterverein St. Paulus
stattfindet, zur Vorführung.

Sämtliche Mitglieder sind zu der Versammlung frdl.
eingeladen.

Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe
des christl. Textilarbeiter-Verbandes.

418

Persil
für
Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Bekanntmachung.

Auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers des Innern
vom 25. Januar 1915 — V. 883 — werden hierdurch nach § 2
Abs. 1 des Höchstpreises vom 4. August/17. Dezember 1914
in der Fassung des Abänderungsgesetzes vom 21. Januar 1915
(Reichsgesetzblatt S. 25) die gesamten im Kreise Vorten vor-
handenen Haferkörner, gedroschen und ungedroschen, für die
Bereitsverteilung beschlagnahmt.

- a) Saathafer im Sinne des § 1 Abs. 3 der Bekanntmachung
über die Höchstpreise für Hafer vom 19. Dezember 1914
(Reichsgesetzblatt Seite 581),
- b) bei Landwirten der für ihre Wirtschaft erforderliche Saat-
hafer (etwa 180 kg für das ha),
- c) bei Personen, die Pferde oder andere Einzelnier in ihrem
Besitz oder ihrem Gewahrsam haben, für jedes Pferd eine
Menge von 300 kg (b. h. von 2 1/2 Pfund für den Tag
bis zur nächsten Wende).

Eine anderweitige Verfügung über den beschlagnahmten
Hafer ist verboten.

Handelshandlungen werden mit Gefängnis oder Geldstrafe
bestraft.

Vorten, den 30. Januar 1915.

Der Landrat: Graf v. Spee.

Bekanntmachung.

Das Hl. General-Kommando VII. Armeekorps hat sein
Verbot vom 12. Januar 1915 Abs. 1a. No. 817 betr. den Verkauf
von Weizen im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium auf-
gehoben.

Vorten, den 30. Januar 1915.

Der Landrat: Graf v. Spee.

Bekanntmachung.

Durch Verordnung des Bundesrates vom 25. Januar
1915 sind mit Beginn des 1. Februar 1915 die im Reich
vorhandenen Vorräte von Weizen, Roggen, allein oder mit
anderer Frucht gemischt, gedroschen und ungedroschen, sowie
die Vorräte von Weizen, Roggen, Hafer- und Gersten-
mehl beschlagnahmt. Zur Durchführung der Beschlagnahme
ist Angelegenheit vorgeföhren, welche bis zum 5.
Februar 1915 durch Anmeldung des vorhandenen Ge-
treides oder Mehlvorrates beim zuständigen Gemeindevor-
steher zu geschehen hat.

Die Erfüllung dieser Angelegenheit soll in den Gemein-
den des Amtsbezirktes Rheide in der Weise erfolgen, daß
in den nächsten Tagen Vertrauensmänner von Haus zu
Haus gehen denen die Eingefessenen die vorhan-
denen Getreide- und Mehlbestände nach Zent-
nern gewissenhaft anzugeben haben.

Unrichtige Angaben ziehen schwere Strafen nach sich.
Damit die Eingefessenen in der Lage sind, ihre Vorräte
den Vertrauensmännern bei ihrem Erscheinen ohne Verzüg-
erung richtig anzugeben, hat jeder die Pflicht, die ein-
zelnen Gewichtsmengen in Zentnern sofort fest-
zustellen.

Rheide, den 31. Januar 1915.

Der Amtmann: Drebe.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande
des Kolonnen Hermann Föbelbrink in Waldbelen
ist erloschen und die angeordneten Schutzmaßregeln sind
aufgehoben.

Bocholt, den 28. Januar 1915.

Der Amtmann: Drebe.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh-
bestande des Landwirts Johann Koes in Sport ist
erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln werden hier-
mit aufgehoben.

Bocholt, den 1. Februar 1915.

Der Amtmann: Sautel.

Zählige, Reihige

Weber u. Weberinnen

finden sehr lohnende Beschäftigung bei
Borghorster Weberei Heine & Elperting,
Borghorst i. W.

404

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto.

Postcheckkonto Köln 11866

Zinssatz für Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safen), Jahresmiete 3 Mark

Großer Korsett-Verkauf!

Habe große Posten Korsetts zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen ausgelegt:

Serie I zu 2.50—4.50

Serie II „ 5.00—7.50

Serie III „ 8.00—12.00

Wirklicher Wert bedeutend höher.

Außerdem ein großer Posten ganz eleganter Korsetts
Teils zur Hälfte! Teils noch billiger!

Nur einige Tage!

Frau Helene Köhler, Korsetthaus.

Bocholt, Markt 6.

420

Kartoffeln! Kartoffeln!

Heute Mittwoch eintreffend:

**1 Doppelwaggon feinste gelb-
förschige Speise-Kartoffeln**

(Güldenheimer) per Ztr. 4.80 M., per Spind 45 Bg.

Säcke mitbringen.

291

Louis Goedhard Nordstraße 26

Kirchensteuer-Empfang

in Rheide

am Freitag vormittag von
8 1/2 bis 12 Uhr

in der Restauration Schilling.

Sandere, Reihiges

Rüchenmädchen

per bald gesucht.

Frau Otto Marle,

Münsterstraße 10.

2 Frauen

zum Sortieren werden

gesucht.

Johann Borgers,

Wattelsdorf.

Ein zuverlässiger

Fuhrknecht

für gleich gesucht.

M. Ostberg.

Ein Junge

von 14—17 Jahren als Akko-

nach, daselbst auch ein

Mädchen

von 15—17 Jahren als Akko-

nach, daselbst auch ein

Kostgänger

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle. 292

Kath. Kreuzbündnis.

Ortsgruppe Liebranen.



Am 27. Januar starb auf
der Höhe bei Willems unser
Vereinsmitglied,

der Referent

Johann Top

den Helidentod fürs Vater-

land.

Wir verlieren in dem Ge-

fallenen ein treues streb-

sames Mitglied.

Die hl. Messe für seine

Seelenruhe ist am Donner-

tag morgen 7 Uhr in der

Liebfrauenkirche.

Der Vorstand.

75

Achtung!!

Zur Verhütung der Rand-

wirte und Gartenbesitzer teile ich

mit, daß es mir durch frühzeiti-

gen Einkauf aller notwendigen

gelb. u. Garten-Sämereien

gelungen ist, einem etwa ent-

stehenden Saatgutmangel im

Frühjahr vorzubeugen. Doch

blühte ein frühzeitiges Eintreten

des notwendigen Saatgutes

wegen der Knappheit einiger

Artikel geraten erscheinen.

Sollte mein Geschäft bei Bedarf

bestens empfohlen.

Schachtenb

Carl Behnen,

Central-Samenhandlung

Bocholt, Nordstraße 52.

76